

Auswahltexte und Dossier für die Pfarreien

100. Jahrgang – monatlich ♦ 1–4 und 13–16 Auswahltexte ♦ 5–12 Dossier
Augustinuswerk, 1890 Saint-Maurice, Telefon 024 486 05 20



Den Bettag feiern wir dieses Jahr am 15. September.

Foto: © ESA

Sonn- und Feiertage, sowie Namenstage im September

Sonntag, 1. September 22. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Les 1: Dtn 4,1–2.6–8
Les 2: Jak 1,17–18.21b–22.27
Ev: Markus 7,1–8.14–15.21–23

6. Fr Hl. Magnus, Abt, Glaubensbote

Sonntag, 8. September 23. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Les 1: Jes 35,4–7a
Les 2: Jak 2,1–5
Ev: Markus 7,31–37

9. Mo Hl. Petrus Claver, Priester

11. Mi Hl. Felix und hl. Regula, Märtyrer,
Patrone der Stadt Zürich

12. Do Heiligster Name Mariens (Mariä Namen)

13. Fr Hl. Johannes Chrysostomus, Bischof
von Konstantinopel, Kirchenlehrer

14. Sa **KREUZERHÖHUNG**
Les: Num 21,4–9, oder Phil 2,6–11
Ev: Johannes 3,13–17
Heute wird traditionellerweise zum letzten
Mal der Wettersegen erteilt.

Sonntag, 15. September 24. SONNTAG IM JAHRESKREIS EIDGENÖSSISCHER DANK-, BUSS- UND BETTAG

Les 1: Jes 50,5–9a
Les 2: Jak 2,14–18
Ev: Markus 8,27–35

16. Mo Hl. Kornelius, Papst, und hl. Cyprian,
Bischof von Karthago, Märtyrer

17. Di Hl. Hildegard von Bingen, Äbtissin,
Mystikerin, Kirchenlehrerin
Hl. Robert Bellarmin, Ordenspriester,
Bischof von Capua, Kirchenlehrer

18. Mi Hl. Lambert, Bischof von Maastricht

19. Do Hl. Januarius, Bischof von Neapel,
Märtyrer

20. Fr Hl. Andreas Kim Taegon, Priester, und
hl. Paul Chong Hasang und Gefährten,
Märtyrer

21. Sa **HL. MATTHÄUS**, Apostel u. Evangelist

Sonntag, 22. September 25. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Les 1: Weish 2,1a.12.17–20
Les 2: Jak 3,16 – 4,3
Ev: Markus 9,30–37

23. Mo Hl. Pius von Pietrelcina (Padre Pio),
Ordenspriester

Padre Pio wurde 1887 in Pietrelcina bei Benevent geboren. 1903 trat er in den Kapuzinerorden ein und wurde Priester. Er lebte



von 1916 bis zu seinem Tod im Kloster San Giovanni di Rotondo am Gargano in Süditalien. Mit grossem Einsatz wirkte er als geistlicher Begleiter und Beichtvater und sorgte sich um die Kranken und Armen. Er trug die Wundmale Christi. Padre

Pio wurde schon zu Lebzeiten hoch verehrt. Er starb am 23. September 1968 und wurde 2002 von Papst Johannes Paul II. heiliggesprochen.

24. Di Hl. Rupert und hl. Virgil, Bischöfe von
Salzburg, Glaubensboten

25. Mi **HL. NIKLAUS VON FLÜE**, Einsiedler,
Friedensstifter, Landespatron

26. Do Hl. Kosmas und hl. Damian, Ärzte,
Märtyrer in Kleinasien

27. Fr Hl. Vinzenz von Paul, Priester,
Ordensgründer

Sonntag, 29. September 26. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Les 1: Num 11,25–29
Les 2: Jak 5,1–6
Ev: Markus 9,38–43.45.47–48

30. Mo Hl. Urs und hl. Viktor, Märtyrer
Hl. Hieronymus, Priester, Kirchenlehrer

«Jesus und der Katechismus»

Vor Tagen ist mir der 1947 erstmals erschienene Katholische Katechismus für das Bistum Basel in die Hände geraten, mittels dessen mir während der ersten Schuljahre das Christentum eingebläut wurde.



Beim Blättern stosse ich auf die Aufzählung der Werke der Barmherzigkeit:

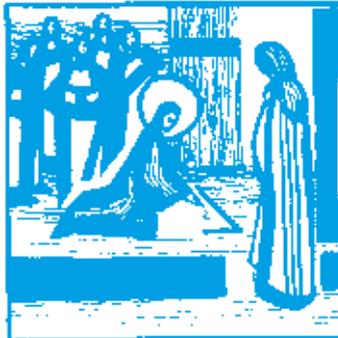
- Die Hungrigen speisen.**
- Die Durstigen tränken.**
- Die Nackten bekleiden.**
- Die Fremden beherbergen.**
- Die Gefangenen erlösen.**
- Die Kranken besuchen.**
- Die Toten begraben.»**

Neben diesen «leiblichen» nennt der Katechismus auch die «geistlichen» Werke der Barmherzigkeit:

- Die Sünder zurechtweisen.**
- Die Unwissenden lehren.**
- Den Zweifelnden recht raten.**
- Die Betrübten trösten.**
- Den Beleidigern verzeihen.**
- Für Lebende und Tote beten.**
- Das Unrecht geduldig leiden.**

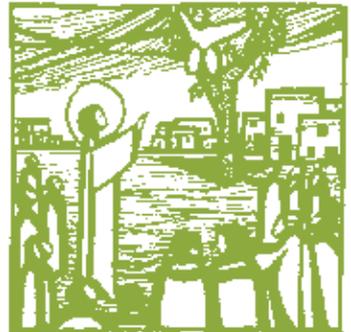
Das Unrecht geduldig leiden? Die alttestamentlichen Befreiungstheologen, gemeinhin Propheten genannt, hätten so was als perversen Schwachsinn gebrandmarkt. Dabei muss man diese ganzen Auflistungen doch nicht kennen, um einem verzweifelten Menschen, der einem gerade über den Weg läuft, beizustehen. Weil ich den erwähnten Barmherzigkeitskatalog damals im Unterricht nicht fehlerlos aufzählen konnte, musste ich die entsprechende Liste zwanzig Mal abschreiben und von den Eltern unterschreiben lassen. Bei dieser Gelegenheit konnte ich feststellen, dass ich immerhin fähig war, eine Unterschrift zu fälschen.

Inzwischen weiss ich, dass Jesus sich längst nicht immer an das gehalten hat, was spätere Lehramtsträger sich ausgedacht haben. «Die Sünder zurechtweisen?» Statt diese Katechismusvorschrift umzusetzen, zeigt Jesus ganz einfach Empathie und übt Barmherzigkeit.



Er stellt sich auf die Seite der Ehebrecherin; ihre Ankläger bewegt er mit wenigen Worten zum Rückzug: «Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.» Und zur Frau gewandt: «Ich verurteile dich nicht. Von jetzt an sündige nicht mehr.»

Die Sünderin, die ihm im Haus des Pharisäers Simon mit ihren Tränen die Füsse benetzt und sie mit ihrem Haar trocknet, überschüttet er nicht mit Vorwürfen, sondern bezeugt ihr seine Anteilnahme; dass er damit den Gastgeber brüskiert, nimmt er in Kauf.



Dem Zöllner Zachäus, macht er keine Vorhaltungen, sondern bittet ihn um Gastfreundschaft. Und das Wunder geschieht – der Mann will sein Unrecht wiedergutmachen. Hätte Jesus den Katechismus beim Wort genommen und den Fehlbaren eine Standpauke gehalten, wäre wohl alles beim Alten geblieben. Statt dessen übt er Barmherzigkeit. Und zeigt so, woran Gott glaubt – nämlich an uns.

kath.ch/Josef Imbach

Das Bettagsopfer der Inländischen Mission

Samstag / Sonntag, 14. / 15. September 2024

Jedes Jahr am dritten Sonntag im September feiert die Schweiz den Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag. Im Jahr 2012 riefen 113 Bundesparlamentarier in einer Erklärung zur Stärkung des Bettages auf. Die «Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen der Schweiz» und weitere kirchliche Verbände aus allen Konfessionen haben auf diesen Aufruf aus dem Bundeshaus reagiert und gestalteten 2013 zum ersten Mal einen nationalen Anlass zum Betttag, der nun jedes zweite Jahr stattfinden soll. Neben dieser erst lancierten Initiative hat eine Institution eine längere Tradition: die Inländische Mission mit ihrem alljährlichen Bettagsopfer.

Die Tradition der Bettage reicht bis ins Spätmittelalter zurück. In dieser Zeit verordnete die staatliche Obrigkeit die Bettage, wonach sich auch die Kirche richtete. Diese Buss- und Bettage bekamen ihre Bedeutung durch besondere Ereignisse. So gab der Dreissigjährige Krieg (1618–1648) Anlass für zahlreiche Bittgebete und nach dessen Ende für Dankgebete, da die Schweiz grösstenteils von den Kriegswirren verschont blieb. 1796 liess die drohende Revolution die Konfessionen und somit auch die katholischen und evangelischen Kantone enger zusammenrücken, indem sie gemeinsame Bettage abhielten. Der Eidgenössische Dank-, Buss und Betttag in seiner heutigen Form wurde 1832 für die ganze Schweiz eingeführt. In der Entstehungszeit des Bundesstaates und den damit verbundenen Auseinandersetzungen zwischen den Konfessionen hatte dieser ein staats- und kirchenpolitisches Gewicht. Seine politische Bedeutung verlor der Betttag zunehmend, doch nach wie vor besitzt er einen spirituellen Wert. Der Betttag schenkt uns einen Tag der Besinnung. Er erinnert uns daran, Gott für unser Wohlergehen, unsere Heimat und das Vaterland zu danken. Beim Innehalten wird uns wieder bewusst, wie viel Solidarität wir gerade in schwierigen Zeiten von allen Seiten erfahren dürfen. Ohne Solidarität gäbe es auch keine Eidgenossenschaft, kein friedvolles Zusammenleben in unserer Gesellschaft.



Dent du Salentin, 2483 m, Foto Pascal Ortelli

Auch die katholische Kirche ist auf die gegenseitige Solidarität aller Gläubigen unseres Landes angewiesen. Diesem Grundgedanken widmet sich seit über 150 Jahren die Inländische Mission (IM). In Absprache mit den Schweizer Bischöfen wird in allen katholischen Pfarreien in der Schweiz am Betttag das Opfer zugunsten der IM aufgenommen. Mit dem Ertrag der Kollekte unterstützt das Hilfswerk notwendige Seelsorgeprojekte in allen Landesteilen und Institutionen, die wichtige Seelsorgeaufgaben in wirtschaftlich schwachen Regionen übernehmen. Repräsentativ für die ganze Kollekte werden jedes Jahr drei Projekte der breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

Mit ihrer landesweiten Spendenaktion engagiert sich die IM für eine solidarische Gemeinschaft in unserer Kirche.

Weitere Informationen finden Sie auf www.im-mi.ch

Spenden:

PC 60-790009-8 bzw. IBAN CH98 0900 0000

Für Seelsorgeprojekte:

PC 60-295-3



Stabat Mater (Johannes 19,25)

Maria, die Mutter Gottes, beweinte den Tod ihres Sohnes Jesus auf Golgatha. Sie blieb bis zum Ende, zusammen mit ihrer Schwester, mit Maria, der Frau des Klopas, mit Maria von Magdala und mit Johannes: «Stabat Mater», singen Pergolesi und viele andere Komponisten in sehr ergreifenden Weisen.

Als Christus sie sah, vertraute er ihr den Jünger, den er liebte als «Ersatzsohn» an: «Frau, siehe, dein Sohn». Er vertraut sie Johannes an: «Siehe, deine Mutter», damit dieser sie bei sich aufnimmt (19,26–27).

Die Jungfrau Maria, die den Sohn Gottes in ihrem Schoss getragen hat, weint auch mit all den Frauen, die ihr Kind während der Schwangerschaft verlieren. Wie viele Mütter erleiden Fehlgeburten, über die leider so wenig gesprochen wird, und bei denen man «so tut, als sei nichts geschehen». Dabei sind sie vollwertige menschliche Wesen!

Jesus Christus identifiziert sich mit jedem dieser Babys, die nach seinem Bild gewoben sind. All diese Verluste stellen echte Trauerfälle dar. Ich finde es äusserst schade, dass das derzeitige Beerdigungsritual der römisch-katholischen Kirche keine Texte für Fehlgeburten enthält, für Kinder, die vorzeitig verstorben oder tot geboren sind.



Foto: © Paul Martone

Wie tröstlich und erleichternd kann es sein, den Namen des Kleinen zu nennen, ihn in das Gästebuch der Familie einzutragen, eine Beerdigungsfeier für das Kind zu erleben. Ich habe dies mehrfach praktiziert und ich kann wirklich bestätigen, wie wohltuend das ist.

Sollte das kirchliche Lehramt, das so viel Respekt vor der menschlichen Existenz verlangt, und zwar von der Empfängnis an – übrigens zu Recht! – nicht stärker auf die Bedürfnisse der Betroffenen eingehen und ihnen in einer solchen Situation die pastorale, spirituelle und liturgische Unterstützung zukommen lassen, die sie benötigen?

Die Mater Dolorosa könnte als Schutzpatronin dienen für Mütter, die so tief betroffen sind. An vielen Orten gibt es Kapellen, zu denen die trauernden Mütter ihre totgeborenen Kinder brachten. Nach einer Messe, die in der Kapelle gefeiert wurde, beerdigte die Familie das Kind auf dem Friedhof neben der Kapelle. Manche dieser Kapellen sind der Muttergottes geweiht und feiern ihr Patronatsfest am 8. September, dem Geburtstag von Maria.

François-Xavier Amherdt



Ungetaufte Kinder, die sterben

Was geschieht eigentlich mit Kindern, die sterben, bevor sie getauft werden konnten? Kommen diese auch in den Himmel?

Ja, ich bin davon überzeugt, dass Kinder, die sterben, bevor sie getauft werden konnten, auch in den Himmel kommen.

War es früher nicht so, dass diese nicht auf geweihtem Boden beerdigt werden durften und daher auch nicht in den Himmel kamen, sondern nur in eine Art «Vorhimmel»?

Ja, das war früher tatsächlich so. Man glaubte, dass ungetaufte Kinder in einen «Vorraum» vom Himmel gelangen konnten, den man «Limbus» nannte. Es gab darin für die Kinder zwar keine Qual, aber auch keine himmlische Seligkeit.

Wie muss man sich das denn vorstellen?

In den Himmel können nur Menschen eintreten, die ohne Sünden sind. Da ungetauften Kindern noch immer die Erbschuld anhaftet, war dies nach theologischer Vorstellung, die vor Jahrhunderten entstanden ist, nicht möglich.

Ja, aber es gibt doch nichts Unschuldigeres als Neugeborene!

Ganz klar haben die Neugeborenen keine persönliche Schuld, doch war die Taufe nach der Lehre der Kirche unverzichtbar für den Eintritt in den Himmel. Noch der Katechismus von 1997 schrieb, dass die Kirche die ohne Taufe verstorbenen Kinder nur der Barmherzigkeit Gottes anvertrauen kann.

Ist das immer noch die offizielle Lehre der Kirche?

Nein, zum Glück nicht mehr, denn durch diese Theorie wurde vielen Eltern, die schon durch den Verlust ihres Kindes litten, noch weiterer Schmerz zugefügt. Papst Benedikt XVI. hat 2007 betont, dass die Lehre vom Limbus eine nicht vom kirchlichen Lehramt unterstützte frühere theologische Auffassung sei und nicht zur Glaubenslehre der katholischen Kirche gehöre.

Besten Dank für die trostvolle Auskunft.

pam



Mütter präsentieren Christus ihre totgeborenen Kinder. Fenster in der Kapelle von Corbelin, Wallis. Der Sitz dieser Kapelle von Notre-Dame de Chandolin liegt auf dem Weg von Conthey gegenüber der Ortschaft Daillon, auf dem Weg zum Col de Sanetsch. Foto: kath.ch

Frühgeburten

Wenn Kinder gehen müssen, bevor sie richtig angekommen sind



Foto: pexels-alex-green-5699860

«Guter Hoffnung sein» – so wird das Schwangersein auch bezeichnet. Leider wird diese Hoffnung nicht immer erfüllt. Eine Fehlgeburt ist ein unfassbarer Schicksalsschlag, ganz egal in welcher Phase der Schwangerschaft sie eintritt. Oft passiert sie zudem völlig unerwartet. Obwohl es viele betroffene Frauen und Paare gibt, ist das Thema Fehlgeburt in unserer Gesellschaft immer noch ein Tabu. Schon der Begriff «Fehlgeburt» weckt unguete Gefühle, denn viele Frauen empfinden eine Fehlgeburt als persönliches Versagen. Oft taucht dann die Frage auf: «Was habe ich falsch gemacht?» Die Antwort ist ganz einfach: «Nichts, absolut nichts.» Frauen, die eine Fehlgeburt erleben, brauchen keine Schuld- oder Schamgefühle zu haben. Umso wichtiger ist es darüber offen zu reden und die Trauer zuzulassen. Eine Fehlgeburt kann ein sehr einschneidendes und unter Umständen sogar äusserst traumatisierendes Erlebnis darstellen. Viele verlieren jegliches Vertrauen in ihren Körper. Sie sind enttäuscht, wütend und haben Angst, denn eine Mama musste ein Kind gehen lassen, ein Lebewesen, das gewünschte und ersehnte Baby.

Sternenkinder

«Sternenkinder» ist eine liebevolle Bezeichnung für Kinder, die während der Schwangerschaft, bei der Geburt oder kurz nach der Geburt sterben. In seiner ursprünglichen Bedeutung beschreibt der Name

Sternenkinder vor allem sehr kleine Kinder, die noch im Bauch während der ersten Wochen der Schwangerschaft sterben.

Jede Minute erleiden weltweit vierundvierzig Frauen eine Fehlgeburt. In der Schweiz wird geschätzt, dass jede fünfte Schwangere davon betroffen ist. Trotzdem besteht das Schweigen über dieses schmerzhaft Ereignis fort und in der Betreuung gibt es Lücken. Seit einigen Jahren ändert sich das. Denn die Leute bekommen weniger Kinder, entscheiden sich aber bewusster für eine Schwangerschaft, in die auch die Väter stärker eingebunden sind.



Foto: DR

Wenn sich ein Kind ankündigt und die Eltern es willkommen heissen, entwickeln sie oft schon früh eine Vorstellung davon, wie das künftige Leben mit ihm aussehen wird. Es erobert sich seinen

Platz in der Familie. Manchmal kommt es als Wunschkind «wie gerufen», manchmal ist die erste Begrüssung nicht ohne Sorgen. In jedem Fall wächst eine besondere Verbundenheit mit diesem Kind, dessen Schicksal sich mit dem eigenen Lebensweg verknüpft hat.

Foto Poss



Niemals sonst sind sich Menschen körperlich so nahe wie das ungeborene Kind und seine Mutter. In ihrem Bauch ist das Ungeborene körperlich und seelisch von ihr umhüllt. Es empfängt neben den lebensnotwendigen Nährstoffen und dem Sauerstoff beispielsweise auch Glücks- und Stresshormone und ist so direkt von den Erlebnissen und Gefühlen seiner Mutter betroffen. Viele Mütter nehmen frühzeitig Kontakt mit ihrem Kind auf: Es entwickelt sich eine ständige leise, bewusste wie auch unbewusste Zwiesprache zwischen beiden. Auch viele Väter und die Geschwister beteiligen sich an diesem frühen Austausch.

Wenn das Kind einer Mutter stirbt, unabhängig in welchem Alter, ist es ein Stück weit so, als ob sie selbst stirbt. So und ähnlich drücken verwaiste Mütter ihr Empfinden bei der Nachricht aus, dass ihr Kind verstorben ist. Wenn Eltern ihr Kind durch eine Fehlgeburt oder Totgeburt verlieren, gehört dies zum Traurigsten, was ihnen widerfahren kann. Sie

haben sich auf ein langes Leben mit ihm eingestellt und müssen nun nach kurzer Zeit Abschied nehmen – ein tiefer Einschnitt in ihre Lebensgeschichte und eine seelisch sehr belastende Situation. Die furchtbare Nachricht ist zunächst unbegreiflich: Wie wird es weitergehen? Wie soll man den Schmerz ertragen? Was ist zu tun? Woher die Kraft nehmen, das tote oder sterbende Kind zur Welt zu bringen? Die erste Reaktion ist häufig eine Art Fluchreflex: So schnell wie möglich die unerträgliche Situation beenden, befreit werden von dem, was man sich nicht vorstellen kann.

Auseinandersetzung mit dem Tod

Der frühe Verlust eines Kindes zwingt auch zur Auseinandersetzung mit dem Sterben, vielleicht auch mit dem eigenen Tod – eine Erfahrung, die Spuren hinterlassen wird. Für manche Eltern ist es das erste Mal, dass sie dem Tod so direkt begegnen. Wenn sie ihre Trauer nicht mit

Vielen Frauen und Paaren hilft der Austausch mit anderen Betroffenen. Hierzu finden sie im Internet jede Menge Foren wie auch Selbsthilfegruppen und psychologische Beratungsstellen.

♥ Fachstelle Kindsverlust während Schwangerschaft, Geburt und erster Lebenszeit (<https://www.kindsverlust.ch/>): Gesprächsgruppen und Selbsthilfegruppen, darunter auch gesonderte Selbsthilfegruppen für Väter von Sternenkindern.

♥ Verein Regenbogen Schweiz (<https://verein-regenbogen.ch/>): Selbsthilfevereinigung zum Austausch mit anderen Betroffenen.

♥ Selbsthilfe Schweiz (<https://www.selbsthilfeschweiz.ch/>): Verzeichnis von Selbsthilfegruppen, unter anderem zum Thema Fehlgeburt.

♥ Verein Himmelskind (<https://himmelskind.ch/>): Akuthilfe und Trauerbegleitung für Betroffene und Angehörige.

ihren nächsten Mitmenschen teilen können und das Leben um sie herum weitergeht, als wäre nichts gewesen, fühlen sich Eltern oft einsam. Dies passiert häufig beim frühen Verlust ihres ungeborenen Kindes, das noch niemand ausser ihnen kennengelernt hat. In dieser Situation ist es für die meisten Menschen ein Segen, wenn sie nahe Freundinnen, Freunde oder Verwandte an ihrer Seite haben, die sie durch die kommenden Tage, Wochen und Monate begleiten. Auch die Unterstützung der betreuenden Hebamme bedeutet meist eine grosse Entlastung. Bei Schwangerschaftsberatungsstellen können Eltern Rückhalt bekommen, um sich darüber klar zu werden, wie es weitergehen soll und Hilfe, das Erlebte zu verarbeiten. Diese Stellen können meist auch über weitergehende professionelle Angebote vor Ort informieren. Trauer ist und kann nicht bewertet werden, in ihr gibt es kein richtig oder falsch. Daher ist es unangemessen den Verlust eines anderen Menschen zu bewerten. Jeder Verlust ist so traurig und schmerzhaft, wie es sich für die betroffenen Eltern und trauernden Geschwisterkinder individuell anfühlt. Die Trauer von Müttern, deren Kind verstorben ist, wird sie ein Leben lang begleiten. Es ist ein langer Weg im Durchleben der Trauer, dem Weiterleben mit dem Unfassbarsten. Es braucht viel Zeit, Geduld und Trost – durch begleitende Personen im Umfeld, aber auch vor allem durch die verwaiste Mutter mit sich selbst. Die Trauer, um ein Kind ist unbeschreiblich gross, weil die Liebe zu den eigenen Kindern vielleicht auch eine der stärksten Kraft im Muttersein ist. Und diese Mutterliebe bleibt, auch über den Tod hinaus.

Hilfreicher Glaube

Trauer von betroffenen Familien, in denen ein Kind verstorben ist, braucht Empathie, Wertschätzung, Geduld und Räume, in der die Trauer und die Erinnerung an das



Foto Poss

verstorbene Kind gelebt werden darf. Die Bestattung eines tot geborenen Kindes ist für die Eltern besonders wichtig, um sich würdevoll von ihrem Kind zu verabschieden und die tiefe Trauer zu verarbeiten. Kinder, die nach der 22. Schwangerschaftswoche (bzw. ab 500 Gramm Gewicht) zur Welt kommen, werden in einem kleinen Sarg auf dem Friedhof beige-
setzt. Für die Bestattung von Kindern, die vor diesem Zeitpunkt tot geboren werden, gibt es kein standardisiertes Verfahren und keine Meldepflicht. Die Eltern haben aber mehrere Möglichkeiten ihr Kind zu bestatten: in den verschiedenen Arten von Gräbern, oder auf einer Kinderwiese, die es auf manchen Friedhöfen gibt.

In dieser schweren Zeit der Trauer kann der Glaube helfen. Hie und da fragen sich die Eltern, ob es auch die Möglichkeit gibt, ihr zu früh verstorbenes Kind in einer kirchlichen Feier zu beerdigen, besonders wenn es starb, bevor es getauft werden

konnte. Angesichts eines so grossen Verlustes kann irdischer kein wirklicher Trost sein. Zu meinen, unersetzliche Verluste könne man beheben, degradiert sie, nimmt weder die leidende Person noch das Erlitene ernst. Die Frage nach Gott kommt in paradoxer Weise zum Ausdruck im Warum und zugleich in der Frage: Wo ist das verstorbene Kind? Vielfach ist der Verlust von der Angst begleitet, ein ungetauftes Kind, würde von Gott nicht aufgenommen. Die Eltern fühlen sich von Gott verlassen, wünschen sich aber den Zuspruch, dass ihr Kind bei Gott geboren ist.

Es ist eine wichtige Aufgabe der Seelsorge, Menschen in dieser schweren Zeit des Loslassens und des Abschieds zu begleiten. Deshalb kann auf Wunsch der Angehörigen eine Beerdigungsfeier in einer Kirche oder auf dem Friedhof für jeden Menschen gehalten werden, dessen Lebensweg zu Ende gegangen ist, egal wie alt oder wie jung jemand ist. Dies gilt selbst dann, wenn das Kind nicht getauft werden konnte, denn es ist ein vollwertiger Mensch, von Gott geliebt und gewollt. Als Kirche glauben wir, dass jedes menschliche Leben vom ersten Augenblick an heilig und wertvoll ist: «Noch ehe ich dich im Mutterleib formte,

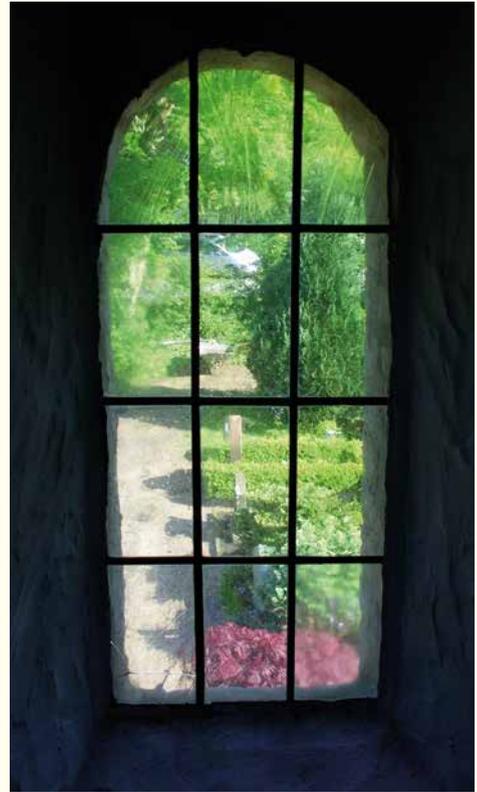


Foto: © by_Gerhard Hermes_pixelio.de

habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoss hervorkamst, habe ich dich geheiligt» (Jeremja 1,5). Von Anfang an ist der ungeborene Mensch eine eigene Person und soll daher auch würdevoll nach einem Gottesdienst, in dem auch der Name des Kindes genannt wird, beigesetzt werden. Das signalisiert den Eltern, dass ihr geliebtes Kind als Person anerkannt und Wertschätzung findet und bei Gott einen Platz hat. Mit dem Namen verbunden bleibt neben dem grossen Schmerz auch der Wert des Kindes für die Eltern, die Vorfrende und was sie bis dahin auch an Schönerm durch das Kind erfahren durften. Antoine de Saint-Exupéry hat das wunderschön beschrieben: «Jetzt ist dein Herz voller Trauer. Doch wenn du dich getröstet hast, wirst du froh sein, mich gekannt zu haben».

pam



Foto: © by_Helene Souza_pixelio.de



In Verzweiflung und Enttäuschung

Herr, hilf, dass ich verstehe
die Wege im Dunkeln, die oftmals ich gehe;
so einsam und enge, so steil und so beschwerlich,
verwirrt und verborgen – und so oft gefährlich.
Und taste ich vorwärts mit bebenden Händen,
so frage ich bange: Wie werden sie enden?

Drum flehe ich herzlich: Lass mich doch erfahren
in aller Mühsal dein gnädig Bewahren!
Lass mich um verlorene Wünsche nicht klagen!
Verleihe mir Gnaden, die Lasten zu tragen!

Lass niemals mir schwinden das feste Vertrauen,
zuletzt einen herrlichen Ausgang zu schauen,
da alle Rätsel sich lichten und lösen,
weil alles zu meinem Heil gewesen.

Unbekannter Verfasser



Fotos: © by_steffen heilwig_pixelio.de



Foto : © by_sby_angieconscious_pixelio.de

Halte mich fest

Guter Vater im Himmel!
Oft sehe ich keinen Ausweg mehr.
Resignation und Schwermut
überfallen mich.
Ich bin dann ganz traurig
und stehe ratlos da.
Mir erscheint alles so sinnlos
und vergeblich.

Ich bitte dich:
Sei du immer in meiner Nähe!
An jedem Tag, in jeder Stunde,
in jeder Sekunde!
Halte mich fest, wenn mich Zweifel
und Angst erdrücken wollen!
Du bist stärker als alles,
was mich bedrängen mag.
Bleibe bei mir! Amen.



Gebete, aus dem empfehlenswerten Buch «Das grosse Buch der Gebete für alle Anlässe», zusammengestellt von Reinhard Abeln. Erschienen im benno-Verlag.



Die Eltern als Katecheten ihrer Kinder

Mit Kindern über den Tod reden

Mit Kindern über den Tod zu sprechen ist schwer, doch ist der Tod ein unausweichlicher Teil unseres Lebens, und Kinder wollen dieses Thema verstehen und ihren eigenen Weg finden, um zu trauern. Jedes Kind wird schon früh mit dem Tod konfrontiert, sei es in Märchen, im Fernsehen, oder indem es auf tote Insekten und Vögel stösst. Einige haben auch schon Erfahrung mit dem Tod eines Familienmitglieds gemacht. Wenn ein Geschwisterkind stirbt, müssen nicht nur die Eltern ihre Trauer verkraften, sondern auch die verbleibenden Geschwister. Hie und da kommen dabei kindliche Schuldgefühle auf: «Ist der Bruder oder die Schwester gestorben, weil ich immer so böse zu ihnen war? Hätte ich mein Geschwisterchen vor Krankheit oder Tod schützen können? Gerade wenn es nicht so harmonisch war und ein Kind das Gefühl hat, es sei gemein zu dem andern gewesen, kann es ganz schwer werden, Geschwistertrauer zu verarbeiten.» In so einem Fall sollten zunächst die Schuldgefühle bewältigt werden, bevor es mit der Trauer klappen kann. Eltern müssten deutlich machen: «Das ist nicht deine Schuld.» In Bezug auf Krankheit oder Todesart sind sachliche Erklärungen wichtig, sonst besteht die Gefahr, dass Kinder sich etwas zusammenreimen und Dinge fehlinterpretieren und die Schuld bei sich selber suchen.



Foto © Anne



Foto: ©by_NicoLeHe_pixelto.de

Die Eltern helfen der Trauer ihrer Kinder, wenn sie sie in den Arm nehmen, gemeinsam weinen, zuhören und in Ruhe und einfacher Sprache Fragen beantworten und erklären, was passiert ist und was die nächsten Schritte sind, ohne alle Details verstehen zu können. Wichtig ist: Immer ehrlich bleiben und sagen, wenn man keine Antwort weiss. Dazu gehört, dass die Kinder über die Endgültigkeit des Todes informiert werden, dass der Verstorbene/die Verstorbene nie mehr zurückkommen wird.

Rituale können beim Abschiednehmen und dem Umgang mit negativen Gefühlen helfen. Aber die Kinder müssen dabei begleitet werden. Solche Rituale können sein: die Gelegenheit bekommen durch Berührung oder das Sehen des Verstorbenen die Körperveränderungen wahrzunehmen. Das hilft ihnen zu begreifen, dass der Mensch wirklich tot ist. Man kann auch den Sarg verzieren, etwas zeichnen oder aufkleben, dem Verstorbenen zum Abschied schreiben oder sagen. Wichtig ist, die Kinder bei einem Todesfall nicht von den dazugehörigen Riten auszuschliessen. Hilfreich ist auch, wenn die Eltern dem Kind von ihrem Glauben erzählen, dass der Tod nicht das Ende ist, sondern ein Übergang zum Paradies, wo die Verstorbenen gut aufgehoben sind, keine Schmerzen haben und glücklich sind, weil sie jetzt bei Jesus leben. Und wir glauben, dass wir sie einmal wiedersehen werden.

Paul Martone

Mein Tagebuch

Reisefotos, Backrezepte, Sporttipps ... zu fast jedem Thema gibt es heute Blogs. Das Bedürfnis, das Private an die Öffentlichkeit zu bringen und sich vielleicht auch damit zu inszenieren, scheint gross zu sein. Keine Frage: Schon immer gab es Leute, die ihren Alltag reflektiert und festgehalten haben. Tagebücher von bekannten und weniger bekannten Menschen geben nicht nur persönliche Einblicke in das Leben von damals, sondern sie lassen uns auch Anteil haben an ihren Gefühlen und Gedanken. Die meisten von ihnen haben für sich selbst geschrieben. Die Bücher enthielten Gedanken, die sie nicht einmal mit den Menschen, die ihnen nahe standen, teilen wollten oder konnten.



Schreiben ist ein Medium, dessen Kraft wir uns in unserem Alltag, wo im Minutentakt E-Mails und WhatsApp-Nachrichten eintreffen, viel zu wenig bewusst sind. Wenn ich etwas aufschreibe, kann ich besser und anders über Dinge nachdenken.

Gerade deshalb ist das Tagebuch eine Kraftquelle: Das Schreiben bringt Niemandem etwas, nur mir persönlich. Ich mache es für mich ganz allein.

Es kann eine Hilfe sein, Gedanken, die mich aufreihen, oder Wut, die mich lähmt, zu kanalisieren und so zu verarbeiten.

Auch unter den christlichen Glaubensvorbildern gab es viele, die Tagebuch führten und für die dies eine Hilfe war, den Glauben zu reflektieren. Durch das Schreiben haben sie Gott und auch sich selbst besser kennengelernt. Wie im Gebet kann ich im Tagebuch ganz offen sein. Ich schreibe für mich und muss – anders als Bloggerinnen und Blogger – keinen Gedanken daran verschwenden, wie meine Texte bei anderen ankommen oder wie sie von ihnen bewertet werden.

*Tagebuchschreiben
für Anfänger:
Wofür bin ich heute dankbar?*



Text aus dem empfehlenswerten Buch

55 Orte zum Aufatmen – Pausenzeiten im Alltag von Stephan Sigg

Orte, an denen du dir und Gott begegnen kannst. Orte im Alltag, die dazu einladen, über sich, das Leben und über Gott nachzudenken.

Pausen im hektischen Alltag, z.B. Parkplatz, Kino, Brücke, Sternenhimmel, Seeufer, Heimweg, Fussgängerzone, Supermarkt.

ISBN: 978-3-7666-2595-3

Auch im September gibt es Namenstage zu feiern

Niklaus von Flüe am 25. September

So eigen wie die Schweiz, so speziell ist auch ihr Schutzpatron. Niklaus von Flüe (1417–1487) stammte aus einer Bauernfamilie und wuchs im Flüeli, einer Anhöhe in der Zentralschweiz, auf. Bereits als Kind musste er seinem Vater bei der Arbeit helfen und blieb zeitlebens Analphabet. Als junger Mann wurde Niklaus eingezogen, stieg zum Offizier auf und nahm vier Jahre lang am Krieg gegen Zürich teil. Anschliessend heiratete er die Ratsherrentochter Dorothea Wyss. Niklaus arbeitete erfolgreich als Viehzüchter und seine zehn Kinder wuchsen in relativem Wohlstand auf. Der Familienvater bekleidete sogar das Amt des Richters und genoss als Ratsmitglied hohes Ansehen. Und doch wurde er immer niedergeschlagener – heute wäre von Depression die Rede. Niklaus' Bitte, als Einsiedler fortziehen zu können, lehnte seine Frau Dorothea entsetzt ab. Zwei Jahre lang rang das Ehepaar mit seiner Gottsuche – bis Dorothea ihr Einverständnis gab. Mit 50 Jahren verliess ihr Mann die Familie, nannte sich von nun an «Bruder Klaus» und lebte in einer kleinen Zelle. Der Einsiedler diente zahlreichen Gläubigen als Ratgeber und vermittelte sogar in politischen Konflikten. Bis heute wird Niklaus sowohl von katholischen als auch von reformierten Schweizern hochgeschätzt.

Kosmas und Damian am 26. September

Das Ruhrgebiet gilt seit langem als Schmelztiegel der Kulturen. Passenderweise hat Essen mit Kosmas und Damian (3. Jahrhundert) zwei ausländische Fachkräfte zu Stadtpatronen erhoben: Der Überlieferung nach waren die beiden Zwillingbrüder syrische Ärzte. Über ihr Leben existieren zwar keine gesicherten Quellen, dafür aber umso eindrucksvollere Legenden. Der Tradition nach waren Kosmas und Damian die Kinder einer christlichen Mutter namens Theodota, die selbst heilkundig gewesen sein soll. Die Zwillingbrüder seien als Ärzte umhergezogen und hätten kostenlos Kranke behandelt, was zu vielen Übertritten zum Christentum geführt habe. Wegen ihrer Freigiebigkeit zählt die orthodoxe Tradition sie zu der Gruppe der

«heiligen Geldverächter». In Kilikien (heutige Türkei) sollen Kosmas und Damian mit spektakulären Operationen Aufmerksamkeit erregt haben. Neidische heidnische Heiler hätten die Zwillingbrüder daraufhin als Christen angezeigt. So sollen Kosmas und Damian unter Kaiser Diokletian den Märtyrertod erlitten haben. Die Verehrung der heiligen Ärzte verbreitete sich über den Nahen Osten bis nach Europa. Bischof Altfrid von Hildesheim brachte ihre Reliquien Mitte des 9. Jahrhunderts nach Essen.

Vinzenz von Paul am 27. September

In der strikten Gesellschaftsordnung des 17. Jahrhunderts gab es für Männer nur einen Weg zum sozialen Aufstieg: das Priestertum. Und so setzten die Eltern grosse Hoffnungen auf ihren begabten Sohn Vinzenz von Paul (1581–1660) und ermöglichten ihm mit Mühe und Not ein Theologiestudium. Mit nur 19 Jahren empfing Vinzenz die Priesterweihe – doch die erhoffte Karriere blieb aus. Er fand keine feste Anstellung, reiste umher und hatte ständig Schulden. Auf abenteuerlichen Umwegen gelangte er schliesslich nach Paris, wo er auf den grossen Reformator Kardinal de Berulle traf. Vinzenz erkannte seine wahre Lebensaufgabe und legte 1617 das Gelübde ab, den Bedürftigen zu dienen. Seine besondere Sorge galt der vernachlässigten Landbevölkerung, den gefolterten Galeerenhäftlingen und den ausgesetzten Strassenkindern. Um die Hilfe besser zu organisieren, rief Vinzenz eine Frauenvereinigung ins Leben, in der sich Damen der Oberschicht karitativ betätigten. Doch für die schwere Arbeit stellten die Wohlhabenden lieber junge Landmädchen als Helferinnen an. Daraus entwickelte sich Vinzenz' eigentliche Gemeinschaft: die «Töchter der christlichen Liebe», die Vinzentinerinnen. Am 27. September 1660 starb Vinzenz in Paris und wurde 1737 heiliggesprochen. Er gilt als Begründer der modernen Caritas. Heute berufen sich über 24 000 Ordensfrauen auf Vinzenz von Paul und seine Regel.

www.katholisch.de



Kunstverlag Maria Laach, No 1843



«Von Anstand hast du wohl noch nie etwas gehört, Bruno. Gleich das grösste Stück Kuchen zu nehmen war nicht ganz richtig, oder?» «Welches hättest du denn genommen?» «Natürlich das kleinere.» «Na also, das hast du doch!»



Anruf beim Notar: «Kommen Sie schnell! Mein Mann hat einen Kugelschreiber verschluckt!» «Bin gleich da. Wissen Sie sich in der Zwischenzeit zu helfen?» «Aber ja, ich nehme mir einen Bleistift.»



«Wie geht es denn mit der neuen Haushälterin?», fragt der Freund den jungen Pfarrer. «Ach, nicht so gut», gibt der zu. «Weisst du, sie kann nicht kochen. Aber das hat auch seine guten Seiten. Ich muss wenigstens nicht abwaschen.»

Zwei Nachbarinnen: «Frau Müller, wie bringen Sie bloss Ihren Mann dazu, den Rasen zu mähen?» «Ganz einfach. Ich sage ihm, er sei bestimmt zu alt dazu.»



«Entschuldigen Sie, dieser Pullover wurde mir als reine Wolle verkauft. Auf der Etikette steht aber Baumwolle.» «Keine Sorge!», sagt die Verkäuferin. «Die Etikette ist zur Überlistung der Motten.»



Treffen sich zwei Freunde. Fragt der eine: «Wie geht es dir?» «Danke, bin seit kurzem verheiratet.» Meint der andere: «Wann hast du deine Frau kennengelernt?» «Das war drei Wochen nach der Hochzeit!»



Der Onkel kommt zu Besuch und läutet an der Hausglocke. Vreneli öffnet ihm die Haustüre und begrüsst ihn: «Hoi Onkel Emil, das ist aber schön, dass du kommst. Mami hat gerade gesagt, wo sie dich gesehen hat: "Der hat uns grad noch gefehlt!"»



Meine Freundin hat mit mir Schluss gemacht. Sie behauptet, sie könne es nicht ertragen, dass ich ihr immer widerspreche. Sie ist bei mir zu Hause vorbeigekommen und hat gesagt: «Eddie, wir müssen miteinander reden.» Ich erwiderte: «Aber ich heisse Eric.» Darauf sie: «Siehst du? Nichts kann ich dir recht machen.»



Ein Pfarrer hat in England zwei Pfund Kaffee gekauft. Kurz vor der Grenze denkt er sich: «Schmuggeln will ich nicht und lügen darf ich nicht.» Also klemmt er sich den Kaffee unter die Arme. An der Grenze wird er gefragt: «Na, Hochwürden, haben Sie in England was eingekauft?» «Ja, zwei Pfund Kaffee, aber ich habe ihn unter den Armen verteilt!»